

"Unter dem rauhesten Himmelsstrich" : Grönland in der Reiseliteratur und Geschichtsphilosophie des 18. Jahrhunderts

Autor(en): **Schmidt, Maike**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Colloquium Helveticum : cahiers suisses de littérature générale et comparée = Schweizer Hefte für allgemeine und vergleichende Literaturwissenschaft = quaderni svizzeri di letteratura generale e comparata**

Band (Jahr): - **(2011)**

Heft 42: **Jenseits der empirischen Wissenschaften : Literatur und Reisebericht im 18. und frühen 19. Jahrhundert = Au-delà des sciences expérimentales : littérature et relation de voyage au XVIIIe siècle et autour de 1800 = Beyond empirical science : literature and travel report in the 18th century and around 1800**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1006388>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Maike Schmidt

“Unter dem rauhesten Himmelsstrich”

Grönland in der Reiseliteratur und Geschichtsphilosophie des 18. Jahrhunderts

1. Einleitung

O bwohl Reisen nach Grönland schon seit dem Mittelalter immer wieder neues Wissen über die dortigen Menschen, ihre Kultur und die sie umgebende Umwelt nach Europa bringen, gilt der “äußerste Norden”¹ bis ins 18. Jahrhundert hinein als terra incognita. Diese stereotype Einschätzung Grönlands als weitestgehend unbekannt steht im Widerspruch zu den zahlreichen Reiseberichten, die bis zum Ende des 18. Jahrhunderts erscheinen und Beobachtungen der grönländischen Natur einerseits und Erfahrungen mit den Grönländern andererseits schildern. Die Reiseberichte erweitern damit das Wissen und die Perzeption von Grönland und den Grönländern im öffentlichen Diskurs entscheidend. Parallel zu den Veröffentlichungen der Reiseliteratur erscheinen im letzten Drittel des 18. Jahrhunderts zahlreiche geschichtsphilosophische Publikationen, die in direktem Bezug auf die Reiseberichte nach der Auswertung des empirischen Materials zu unterschiedlichen, häufig sogar entgegengesetzten Schlüssen über die Abstammung und Entwicklung des Menschengeschlechts kommen. Ziel des Beitrags ist es also, die Auswirkungen des Wissens und der Erfahrungen, die die Grönlandreisenden im 18. Jahrhundert in ihren Reiseberichten publizieren, auf die Geschichtsphilosophie zu analysieren.

Während die Reiseberichte der Grönlandfahrer und Missionare in chronologischer Reihenfolge die Überwindung zahlreicher Gefahren erzählen und die Lebensfeindlichkeit Grönlands in jeder Hinsicht betonen, versuchen etwa zeitgleich Immanuel Kant, Johann Gottfried Herder, August Wilhelm Zimmermann und Christoph Meiners das

1 Johann Reinhold Forster, *Geschichte der Entdeckungen und Schiffahrten im Norden. Mit Originalkarten versehen von Johann Reinhold Forster*, Frankfurt an der Oder, verlegt von Carl Gottlieb Strauß, 1784, S. 10.

ihnen durch die Reiseliteratur zur Verfügung stehende Wissen über Grönland und die Grönländer zu systematisieren und zu kategorisieren. Als “Paradebeispiel”² und “paradigmatisches Volk”³ kommt den Grönländern in ihren Werken eine besondere Rolle zu: Als Repräsentanten des Äussersten der Welt, des geographischen Jenseits, müssen sich an ihnen – ebenso wie an den Feuerländern im Süden – die zeitgenössischen Theorien über die Divergenzen im Menschengeschlecht erproben, um Allgemeingültigkeit erlangen zu können. Vor allem ihre Physiognomie und Sittlichkeit steht im Zusammenhang mit der Klimatheorie, Mono- bzw. Polygenese und den verschiedenen Kulturstufen des Menschengeschlechts im Mittelpunkt des Interesses.

Die Diskussion um die Einheit respektive Diversität des Menschengeschlechts bezieht sich jedoch nicht nur auf die fremden ausereuropäischen Völker, sondern selbstreflexiv auch auf das Eigene. Indem beispielsweise die Grönländer als gute Wilde Eingang in die Reiseliteratur finden, gelingt es, den Lesern zivilisationskritische Gedanken zu vermitteln. Darüber hinaus führen die neuen Erkenntnisse des so genannten ‘zweiten Entdeckungszeitalters’,⁴ also auch des hohen Nordens, zu einer erneuten Beschäftigung mit klimatheoretischen Ansätzen.

Die Verfasser der Reiseliteratur berichten in erster Linie über zwei Themenbereiche, deren Einflüsse auf die Geschichtsphilosophien des 18. Jahrhunderts hier exemplarisch analysiert werden sollen: die Naturerfahrung und die Begegnung mit den Grönländern.⁵

2 Manfred Beller, “Johann Gottfried Herders Völkerbilder und die Tradition der Klimatheorie”, *Eingebildete Nationalcharaktere. Vorträge und Aufsätze zur literarischen Imagologie*, hg. von Elena Agazzi in Zusammenarbeit mit Raul Calzoni, Göttingen, V&R, 2006, S. 239–259, hier S. 241.

3 Vgl. Thomas Nutz, “Varietäten des Menschengeschlechts.” *Die Wissenschaften vom Menschen in der Zeit der Aufklärung*, Köln, Weimar, Wien, Böhlau, 2009, S. 300–303.

4 Vgl. John Horace Parry, *Zeitalter der Entdeckungen*, München, Kindler, “Kindlers Kulturgeschichte”, 1963, S. 645. Mit Lüsebrink lässt sich von einer “Epoche des Umbruchs der kulturellen und politischen Beziehungen zwischen Europa und der außereuropäischen kolonialen Welt” sprechen. Hans-Jürgen Lüsebrink, “Von der Faszination zur Wissenssystematisierung. Die koloniale Welt im Diskurs der europäischen Aufklärung”, *Das Europa der Aufklärung und die außereuropäische koloniale Welt*, hg. von Hans-Jürgen Lüsebrink, Göttingen, Wallenstein, “Das achtzehnte Jahrhundert Supplementa 11”, 2006, S. 9–18, hier S. 9.

5 Siehe zum Grönland-Diskurs auf den Ebenen der Reiseliteratur, Geschichtsphilosophie und Belletristik im 18. Jahrhundert Maike Schmidt, *Grönland – Wo*

2. Der ‘äusserste Norden’ in der Reiseliteratur

Nach Grönland brechen im 18. Jahrhundert vor allem zwei Gruppen von Reisenden auf, die ihre (deutschsprachigen) Werke veröffentlicht haben: Zum einen die Grönlandfahrer, die sich auf den profitablen Walfang vor der Westküste Grönlands begeben und in der Küstenregion auf Grönländer treffen, und zum anderen die Herrnhuter Missionare, die meist längere Zeit auf Grönland leben. Die Grönlandreisenden des 18. Jahrhunderts können sich auf Erfahrungs- und Handlungsmuster früherer Reisender in diese Region berufen und verfügen bereits vor Reiseantritt über erste Vorstellungen von den Völkern der aussereuropäischen Gebiete.⁶ Das Vorwissen der Grönlandreisenden beeinflusst wiederum die Erwartungshaltung bei der Ankunft in der Zielregion und führt darüber hinaus zu einer stetigen Wieder-Einschreibung altbekannter Perzeptionsmuster in den Diskurs.

Betrachtet man die Literaturproduktion der deutschsprachigen Reisberichte über Grönland, ist augenfällig, dass sich die Publikationen vermehrt erst ab den 1770er Jahren nachweisen lassen, obwohl nach der erneuten ‘Wiederentdeckung’⁷ Grönlands zu Beginn des 18. Jahrhunderts ein früheres Auftreten zu erwarten gewesen wäre. Aus dem Zeitraum zwischen 1720 und 1770 existieren – im Gegensatz zu Reiseberichten, die den Walfang vor Spitzbergen thematisieren – allerdings kaum Reisebeschreibungen von Walfangreisen nach Grönland, und auch die meisten Reisesammlungen erscheinen erst in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts.

Nacht und Kälte wohnt’. Eine imagologische Analyse des Grönland-Diskurses im 18. Jahrhundert, Göttingen, V&R unipress, 2011.

- 6 Zur Besiedelung Grönlands im Mittelalter vgl. Finn Gad, *The History of Greenland I. Earliest Times to 1700*, Translated from the Danish by Ernst Dupont, London, C. Hurst & Company, 1970, S. 26–88, 103–152 und zu Reiseberichten von Grönland im 17. Jahrhundert vgl. u. a. Adam Olearius, *Vermehrte Neue Beschreibung der Muscovitischen und Persischen Reyse. So durch gelegenheit einer Holsteinischen Gesandschafft an den Russischen Zaar und König in Persien geschehen. Worinnen die gelegenheit derer Orte und Länder durch welche die Reyse gangen als Liffland, Rußland, Tartarien, Meden und Persien samt dero Einwohner, Natur, Leben, Sitten, Hauß-, Welt- und Geistlichen Stand mit fleiß aufgezeichnet vnd mit vielen meist nach dem Leben gestellten Figuren gezieret zu befinden*, 2. Auflage, Schleswig, 1656, photomechanischer Nachdruck, Tübingen, Niemeyer, 1971.

- 7 Vgl. Gad, 1970, S. 157.

2.1. Die grönländische Natur

Das Verhältnis der europäischen Grönlandfahrer zur Natur des ‘äussersten Nordens’ lässt sich als ausgesprochen ambivalent bezeichnen: Einerseits erhoffen sich die Grönlandfahrer einen finanziellen Gewinn, indem sie die Tiere des ‘äussersten Nordens’ aufgrund ihrer dicken Fettschicht jagen, andererseits bedroht die grönländische Natur ihre Existenz. Sowohl während der An- und Abreise als auch während des Walfangs können Stürme, Nebel, Wellen und Eis zum Verlust von Schiffen führen. Keinesfalls wehrlos steht die Tierwelt – also die Wale, Walrosse und Eisbären – den europäischen Reisenden gegenüber. Auch an Land drohen Drangsale: Die Versorgungslage in den Kolonien stellt sich überwiegend als schwierig dar, und bei Jagdausflügen birgt die eisige Bergwelt Grönlands Risiken.

Das Klima sowie die natürlichen Bedingungen Grönlands gelten durchgängig als lebensfeindlich und unmenschlich, was den Abenteuercharakter der Reisen unterstreicht. Beispielhaft dafür sind die Reiseberichte derjenigen Grönlandfahrer, die im Jahr 1777 aufgrund ihrer havarierten Schiffe zu Fuss oder in kleinen Schaluppen auf das grönländische Festland fliehen müssen und sich dabei der Kälte, dem Hunger und dem Eis ausgesetzt sehen. In ihren Berichten stilisieren die Erzähler die Gefahren der Grönlandreisenden unter besonderer Betonung der Ausweg- und Hoffnungslosigkeit ihrer Situation und des Vertrauens auf göttliche Rettung als einzige Möglichkeit, dem sicheren Tod zu entkommen. Der Grönlandfahrer Harm Henrich Kröger berichtet beispielsweise von seinen Erlebnissen im so genannten Katastrophenjahr 1777,⁸ als gleich eine ganze Reihe von Walfängern im Eis eingeschlossen wird und schliesslich sinkt:

Himmel und Eis, das mit erschrecklichen Drehungen und Malen umwület wird, ist alles, was man siehet. So kein Auskommen, als durch den, der Jehova heisst, und dieses grosse All gebildet hat. | Und in der That, wie es sich ansehen liess, war die Rettung, ohne eine göttliche Wunderthat, auf einmal unmöglich.⁹

8 Vgl. Fritz Joachim Falk, *Das größte Unglück der Grönlandfahrt. Das Katastrophenjahr 1777. Zum Andenken an Anders Mikkelsen List, der als tapferer Schiffsjunge überlebte*, Breklum, Siegel, “Schriftenreihe des Dr. Carl Haeblerlin-Friesenmuseum Wyk auf Föhr N. F. 12”, 1995.

9 Harm Henrich Kröger, *Historische wahre Nachricht von dem Elend und Drangsalen des im Jahre 1777 auf dem Walfischfang nach Grönland abgefarnen verunglückten Schiffes Wil-*

Angesichts des drohenden Verlusts der Schiffe und den geringen Lebensmittelvorräten bleibt einzig das Vertrauen auf Gott als Schöpfer und Retter. Die Reiseliteratur unterstreicht dadurch die Leidenfähigkeit der Grönlandfahrer, die „in der härtesten Jahreszeit, unter dem rauhesten Himmelsstrich“ „bey der größten Kälte und Hunger, mitten unter dem Eise, und bey der augenscheinlichsten Todesgefahr“¹⁰ ausharren müssen. Der ‚äusserste Norden‘ erweist sich so in erster Linie als lebensfeindlicher Extremraum, als Raum der borealen Superlative. Eine Steigerung des Schreckens, der Gefahr und der Kälte übersteigt die Vorstellungskraft und bleibt für die Grönlandfahrer angesichts der durchlebten Qualen undenkbar.

2.2. Der Kontakt mit den Grönländern

In der Reiseliteratur kommt es zunächst hauptsächlich zu einer binären Beurteilung des Fremden in Abgrenzung vom Eigenen. Die Wertungskategorien sind dabei einerseits gesellschaftlich-kulturell und andererseits technisch-wissenschaftlich ausgerichtet. Dies gilt vor allem für Beschreibungen, die die Grönländer als fremd kennzeichnen, also die Differenz zwischen den Völkern betonen:

Die Grönländer selbst betreffende, so sind sie dumme und wilde Leute ohne Zucht und Schamhaftigkeit, mit einem Worte, rechte ausgekernte Sau-Hunde, welche dergestalt mit *s. v.* Läusen begabet, daß, wo es einer Nation daran fehlen sollte, sie deren ohne sonderbaren und mercklichen Abbruch etliche hundert Tonnen davon abgeben könnten; so sind sie kleine von Statur, und haben einen

helmina, unter dem Kommandeur Jakob Henrich Broertjes. Aus dem Holländischen Tagebuche und mündlicher Erzählung der drei Matrosen, Harm Henrich Kröger, Harm Henrich Kröger, des Sohnes, beide von Oldenesch im Delmenhorstischen und Kasten Külke, aus Lesum eine Meile von Bremen, übersetzt, Bremen, bei Georg Ludewig Förster, 1779, S. 9.

- 10 Anonym, [Rezension] Historische wahre Nachricht von dem Elend und den Drangsalen des im Jahr 1777 auf den Wallfischfang nach Grönland abgefahrenen verunglückten Schiffes, Wilhelmine, unter dem Commandeur Jacob Henrich Broertjes, aus dem Holländischen. Bremen, bey Förster, 1779. 4 Bogen, 8. In: *Allgemeine deutsche Bibliothek*, 1785 (Anhang zu dem 37.–52. Band. Abtheilung 1), verlegt von Friedrich Nicolai, S. 576–578, hier S. 577.

dicken Kopff mit einem garstigen Gesichte, von Gemüthe sind sie melancholisch, tückisch, faul und mißtrauisch.¹¹

Das Zitat verdeutlicht aber auch, dass nicht mehr die Beschreibung wunderlicher Menschen- und Tierrassen oder märchenhafter Länder und Schätze im Mittelpunkt des Interesses der Reisenden steht, sondern eine empirisch fundierte Beschreibung der Reiseziele mit dem Zweck, einen Beitrag zur Weltbeschreibung zu leisten. Die hier analysierte Reiseliteratur ist also zwischen empirisch-wissenschaftlichen und anschaulich-literarischen Texten angesiedelt. Von Bedeutung sind in diesem Zusammenhang Aussagen über den Bartwuchs der Grönländer, die in der Reiseliteratur eher beiläufig fallen, für die Theorien der Geschichtsphilosophen jedoch – wie noch zu zeigen sein wird – eine wichtige Funktion besitzen.

Die Reiseliteratur zeigt darüber hinaus verschiedene Strategien zur Bewältigung des Kulturkontaktes mit den Grönländern auf: Beginnend als Abbild der unzivilisierten Wilden, ja sogar der Kannibalen,¹² stellen sie in der Reiseliteratur des späten 18. Jahrhunderts gute Wilde dar, die unverdorben leben, allerdings auch nicht am Fortschritt sowie neuen Wissenschaften und Techniken teilhaben:

Als wir nahe hinzu kamen, sahen wir eine Menge Männer und Frauen, alle in Thierfellen von Seehunden, mit den Haren auswärts, gekleidet, zum Vorschein kommen. Diese Vorstellung, die uns hätte in Freude setzen sollen, daß wir durch

11 Johann Michael Kühn, *Johann Michael Kühns merckwürdige Lebens- und Reise-Beschreibung, worinnen nicht nur Dessen Schiffahrten nach Grönland und Spitzbergen, Strat Davis, denen Canarischen Insuln und Lissabon erzehlet, sondern auch seine darauf erfolgte Algerische Gefangenschafft und Vierzehnjährige Slavery, in derselben mitgethane Caper-Fahrten, und darbey ausgestandene Gefährlichkeiten, Nebst besondern Erzehlungen vom Wallfisch-Fange, Slaven-Stande in Algier, wie auch Sitten und Gebräuchen derer Inwohner daselbst; Letztlich noch Dessen endliche Rantzionierung, Reise durch Franckreich nach Hamburg, und Ankunfft in seinem Vaterlande*, Gotha, verlegt von Johann Paul Mevius, 1741, S. 99f. Vgl. Olearius, 1971 (1656), S. 174.

12 "Vor kurzem sind die bemeldeten Einwohner noch sehr wild gewesen, wie sie denn dazumahl einen Dänischen Matrosen, der sich unter sie zu weit gewaget, und nicht geschwinde genug wieder zu seinen Cameraden kommen können, sofort niedergeworfen, verwundet, und ihm das Blut mit grosser Begierde ausgesogen." Johann Anderson: "[ohne Titel]", *Der Patriot 148 und 149* (1726), Nach der Originalausgabe Hamburg 1724–26 in drei Textbänden und einem Kommentarband kritisch hg. von Wolfgang Martens, Berlin, De Gruyter, 1970, Band III: Jahrgang 1726, Stück 105–156, S. 349–365, hier S. 354.

Gottes Güte endlich bei Menschen wieder gekommen waren, erschrack uns so sehr, daß wir, anstatt nach ihnen hin zu gehen, die Flucht namen, aus Furcht, sie würden uns mishandeln. Wir dachten damals wenig daran, was wir nachher befanden, daß wir bei den blinden Heiden so viele Menschenliebe antreffen würden, als wir nachher genossen. Ach nein; das Vorurteil, und der Name, wilde Menschen, hatte uns verblendet.¹³

Erst ein Zusammenleben von Grönländern und Grönlandreisenden für einen begrenzten Zeitraum führt also hier zu einer Reflexion und Neubewertung der gängigen Perzeptionsmuster, die in den meisten Fällen differenzierter ausfällt und die kulturellen Besonderheiten und Bedingungen der Grönländer stärker in den Mittelpunkt rückt.

Ihr Auftreten bleibt jedoch symbolisch, indem sie als einheitliche Gruppe agieren. Differenzierungen zwischen den einzelnen Grönländern lassen sich nur selten finden. Stattdessen thematisieren die Reisenden entweder ihre eigene (geistige) Überlegenheit oder aber ihre Abhängigkeit von den an das Klima angepassten Grönländern, um abseits der Kolonien überleben zu können. Die Reiseliteratur zeigt so verschiedene Strategien des Kulturkontaktes und den daraus resultierenden Umgang zwischen Europäern und Grönländern auf.

Individuelle Gesichtszüge bekommen die Grönländer hingegen in der *Historie von Grönland* des Herrnhuter David Cranz, die wiederum andere Zwecke erfüllt als die Reiseberichte der Grönlandfahrer. Während Cranz zunächst auf zahlreiche Missstände im Land hinweist, geht es im Folgenden um die Demonstration einer (erfolgreichen) Missionsgeschichte. Die Gelder, die zu Beginn der Mission immer wieder gefordert werden, erweisen sich dadurch als optimal angelegt: Die Grönländer bauen ihren Widerstand gegen die christliche Religion ab, bleiben in den Missionsstationen wohnen und passen sich Schritt für Schritt dem Leben der Europäer an. Der Abschnitt in der *Historie von Grönland*, der von „dem moralischen Verhalten der Grönländer“ handelt,¹⁴ zeigt exemplarisch, dass ihre Tugendhaftigkeit und Sittsamkeit – anders als in dem obigen Zitat – weder eindeutig positiv

13 Kröger, 1779, S. 41f.

14 David Cranz, „Historie von Grönland enthaltend die Beschreibung des Landes und der Einwohner u. insbesondere die Geschichte der dortigen Mission der Evangelischen Brüder zu Neu-Herrnhut und Lichtenfels“, *Nikolaus Ludwig von Zinzendorf. Materialien und Dokumente*, hg. von Erich Beyreuther, Matthias Meyer und Amedeo Molnár, Reihe 2, Band XXVI.1, Nachdruck der Ausgabe Barby, 1765, Hildesheim, Zürich, New York, G. Olms, 1995, S. 175.

noch negativ beurteilt werden können, wenn “es ihnen [zwar] an wahren Tugenden fehlt”, sie aber doch “vieles vor andren Nationen voraus” haben.¹⁵ Die hier gezeichneten Charaktereigenschaften der Grönländer erweisen sich daher auch nicht als eindimensional negativ, sondern als durchaus vielschichtiger.

Der Kontakt mit den Grönländern lenkt die Blicke der Beobachter vor allem auf drei Bereiche: 1. die Physiognomie der Grönländer, die nach zeitgenössischer Einschätzung eng mit den klimatisch-geographischen Gegebenheiten zusammenhängt, 2. ihre Sitten und Gebräuche, die ebenso wie ihr Äusseres Rückschlüsse auf wesentliche Charaktereigenschaften zulassen und 3. ihre religiösen Ansichten und Praktiken, die vor allem die lutherischen und herrnhutischen Missionare interessieren und gleichzeitig nach zeitgenössischer Ansicht Aufschluss über die Verstandesfähigkeit der Grönländer geben. Die Informationen aus diesen drei genannten Bereichen wiederum ziehen die Geschichtsphilosophen heran, um ihre Theorien über die Geschichte der Menschheit zu belegen.

3. Auswirkungen auf die Geschichtsphilosophie

3.1. Klimazonen

Mit den Veröffentlichungen der Reiseliteratur kommt es zu einem enormen (quantitativen) Wissensanstieg und zu einer grossen (qualitativen) Wissenserweiterung über die Kultur und Lebensumstände der Grönländer, die sich nicht nur in den Reisesammlungen, sondern auch in der Entstehung von Geschichtsphilosophien und Menschheitsgeschichten niederschlägt. Erst diese Vorkenntnisse und Beobachtungen ermöglichen es also, dass sich die Grönländer in den Geschichtsphilosophien zum charakteristischen Musterbeispiel der Völker aus dem ‘äussersten Norden’ entwickeln. Geht es in der Reiseliteratur primär um die Schilderung des Erlebens, steht hier die Festschreibung des Wissens über Grönland und die Grönländer im Vordergrund. Mittels Systematisierung und Kategorisierung entsteht

¹⁵ Cranz, 1995 (1765), S. 175.

so ein umfassender Einblick in die vorherrschenden Vorstellungsmuster der Zeit.

Durch die neuen Entdeckungen im 18. Jahrhundert stösst die antike Klimatheorie mit ihrer triadischen Struktur an ihre Grenzen: Die Menschen im extremen Norden und im extremen Süden unterscheiden sich zu stark von den Menschen, die bisher dem (europäischen) Norden und Süden zugerechnet worden sind. Es folgt also die Erweiterung um zwei Zonen: um die des extremen Südens, für die meist die Patagonen oder Feuerländer stehen, sowie um die des extremen Nordens, die Eskimos und Grönländer repräsentieren. Die zum Teil kritische Beschäftigung mit der Klimatheorie unter diesen neuen Voraussetzungen führt dazu, dass nicht nur die Verortung Grönlands eine Rolle spielt, sondern auch die Positionierung des Eigenen, nämlich Deutschlands. Im Wesentlichen resultieren zwei Positionen, die zum einen von Immanuel Kant und zum anderen von Johann Gottfried Herder vertreten werden, aus der Erweiterung der Klimatheorie um die aussereuropäischen Gebiete. So zählt Kant Deutschland zur mittleren Klimazone und überwindet damit dessen barbarische, weil nördliche Vergangenheit:

Allein der Erdstrich vom 31sten bis zum 32sten [gemeint ist der 52.] Grade der Breite in der alten Welt (welche auch in Ansehung der Bevölkerung den Namen der alten Welt zu verdienen scheint) wird mit Recht für denjenigen gehalten, in welchem die glücklichste Mischung der Einflüsse der kältern und heißern Gegenden, und auch der größte Reichtum an Erdgeschöpfen angetroffen wird.¹⁶

Der unzivilisierte Norden rutscht dadurch noch weiter an den Rand der bekannten Welt, so dass sich das Zentrum vergrößert und die europäische Peripherie verkleinert. Bei Herder hingegen kann durch die Verortung Grönlands im ‘äussersten Norden’ der europäische Norden eine Aufwertung erfahren, indem sich die pejorative Wertungen, mit denen der Norden seit der Antike belegt ist, in Richtung des aussereuropäischen Nordens verschieben lassen und sich dadurch eine

16 Immanuel Kant, “Von den verschiedenen Rassen der Menschen [1775]”, *Immanuel Kant. Werke in sechs Bänden*, hg. von Wilhelm Weischedel, Band VI: Schriften zur Anthropologie, Geschichtsphilosophie, Politik und Pädagogik, 5., erneut überprüfter reprographischer Nachdruck 1983 der Ausgabe Darmstadt 1964, Sonderausgabe, Wiesbaden, Insel-Verlag, 1998, S. 7–30, hier S. 27.

kulturell-ästhetische Gleichberechtigung des europäischen Nordens mit dem klassizistisch bevorzugten Süden ergibt:

Alles war *erschöpft, entnervt, zerrüttet*; von Menschen verlassen, von entnervten Menschen bewohnt, in Üppigkeit, Lastern, Unordnungen, Freiheit und wildem Kriegesstolz untersinkend. Die schönen *römischen Gesetze* und *Kenntnisse* konnten nicht *Kräfte ersetzen*, die verschwunden waren, *Nervenwiederherstellen*, die keinen Lebensgeist fühlten, Triebfedern regen, die da lagen – also *Tod!* ein abgematteter, im Blute liegender *Leichnam* – da ward in Norden *neuer Mensch* geboren. Unter frischem Himmel, in der Wüste und Wilde, wo es niemand vermutete, reifte ein Frühling starker, nahrhafter Gewächse, die, in die schönern, südlichern Länder – jetzt traurigere Äcker! – verpflanzt, neue Natur annehmen, große Ernte fürs Weltgeschick geben sollten!¹⁷

Beide Vorgehensweisen belegen angesichts der zeitgenössischen Pluralisierungen die Thematisierung des eigenen Standorts, die in einer Aufwertung des eigenen Lebensraumes in Abgrenzung von den äusseren Klimazonen mündet, wenn die Verortungen im Einzelnen auch unterschiedlich ausfallen. Den Geschichtsphilosophen gemeinsam bleibt die Beschreibung Grönlands als Teil des Extremraums des ‘äussersten Nordens’ als geographisches Jenseits, das aber für die zeitgenössischen klimatheoretischen Auseinandersetzungen in den Mittelpunkt rückt. Der ‘äusserste Norden’ beschreibt nicht einfach nur eine Region, sondern entwickelt sich vielmehr zu einem umfassenden Konzept, das sich durch die Kategorien Unbekanntheit, Zivilisationsferne, Kälte und Lebensfeindlichkeit auszeichnet.

3.2. Kulturstufen

Ausgehend von der zeitgenössischen Annahme von der Korrelation zwischen inneren und äusseren Eigenschaften lässt sich der direkte Einfluss der Natur auf die Grönländer in ihrer gesamten Lebensart erkennen. Dabei zeigt sich zwischen den reiseliterarischen und ge-

17 Johann Gottfried Herder, “Auch eine Philosophie der Geschichte zur Bildung der Menschheit. Beitrag zu vielen Beiträgen des Jahrhunderts [1774]”, *Johann Gottfried Herder. Werke in zehn Bänden*, hg. von Gunter Arnold, Martin Bollacher, Jürgen Brummack et al., Band 4: Schriften zu Philosophie, Literatur, Kunst und Altertum 1774–1787, hg. von Jürgen Brummack und Martin Bollacher. Frankfurt am Main, DKV, 1994, S. 9–107, hier S. 43f.

schichtsphilosophischen Texten eine grundsätzlich differierende Beurteilung der Angepasstheit der grönländischen Kultur an die sie umgebende Natur: Während in der Reiseliteratur das Auskommen der Grönländer unter den harten klimatischen Verhältnissen gelobt und so die Einheit von Mensch und Natur demonstriert wird, sehen die Geschichtsphilosophen gerade in den äusseren Bedingungen einen die Entwicklung der grönländischen Kultur und den zivilisatorischen Fortschritt hindernden Umstand.

Die Art und Weise, wie die Vorstellungen von Grönland und den Grönländern funktionalisiert werden, richtet sich weniger nach individuellen Darstellungsmustern der fremden Kultur(en) als vielmehr nach den geschichtsphilosophischen Ansichten, die hinter der Beschreibung der einzelnen Völker stehen und eine allgemeine Geschichte der Menschheit zum Ziel haben. Die Geschichtsphilosophen – neben Herder und Kant sind hier vor allem Eberhard August Wilhelm Zimmermann, Georg Forster und Christoph Meiners zu nennen – nutzen die mittels der Reiseliteratur in den Diskurs gelangten Vorstellungsmuster also, um damit ihre jeweilige Theorie über die Gemeinsamkeiten und Unterschiede des Menschengeschlechts belegen zu können. Kenntnisse über die Physiognomie wie Bartwuchs und Körpergrösse, über Gesellschafts- und Rechtssystem, Ernährungsweise und über die Entwicklung in unterschiedlichen Wissenschaftsbereichen ermöglichen eine Einordnung der Grönländer in ein bestimmtes System von Kulturstufen.

In der Auseinandersetzung mit den Varietäten im Menschengeschlecht kommen die einzelnen Autoren, obwohl sie sich alle mehr oder weniger auf das gleiche Datenmaterial berufen, zu unterschiedlichen Ergebnissen. In *Von den verschiedenen Rassen der Menschen* äussert sich Kant folgendermassen über die Physiognomie der Grönländer als Repräsentanten der Eiszone:

Alle Auswickelung, wodurch der Körper seine Säfte nur verschwendet, muß in den austrocknenden Himmelsstriche nach und nach gehemmt werden. Daher werden die Keime des Haarwuchses mit der Zeit unterdrückt, so, daß nur diejenigen übrig bleiben, welche zur notwendigen Bedeckung des Hauptes erforderlich sind. Vermöge einer natürlichen Anlage werden auch die hervorragenden Teile des Gesichts, welches am wenigsten einer Bedeckung fähig ist, da sie durch die Kälte unaufhörlich leiden, vermittelt einer Fürsorge der Natur, allmählich flacher werden, um sich besser zu erhalten.¹⁸

18 Kant, 1998 (1775), S. 20f.

Kant führt die Physiognomie der Grönländer damit als typisch für eine "kalmuckische Gesichtsbildung" an. Auf Cranz verweisend kann Zimmermann Kant hier Ungenauigkeiten nachweisen, da die Grönländer laut der zitierten Quelle, Cranz' *Historie von Grönland*, weder eine eingedrückte Nase haben noch bartlos sind.¹⁹ Schliesslich unterstellt Zimmermann Kant, dass dieser, um sein System aufrecht erhalten zu können, von den überlieferten Kenntnissen abweicht:

Von einem Pol bis zu dem andern ist also der Amerikaner, gegen die Meinung des Herrn Professor Kant und Lord Kaimes, bärtig. Aber Herr Professor Kant hatte wichtige Ursachen, der Kälte alle diese Wirkungen zuzuschreiben: er will nemlich die kalmuckische Gesichtsbildung, und nachher die ganze kalmuckische Nation aus dem höchsten Norden herleiten; darum läßt er den Grönländer und Eskimo häßlicher seyn, als den Kalmucken. Zum Unglücke für dies System, ist der Kalmuck wirklich plattnasiger als der Grönländer; [...].²⁰

Die Frage nach der Geschichte der Menschheit bringt also nicht nur verschiedene Theorien über die Kulturstufen der Menschheit und über die Einheit bzw. Diversität des Menschengeschlechts hervor, sondern führt auch zu einer Beschäftigung mit unterschiedlichen Arbeitsmethoden. Hier geht es nämlich nicht nur um den Vorwurf fehlerhaften Arbeitens in Bezug auf die äusseren Merkmale der Grönländer, sondern auch um die Kritik an den abweichenden Denksystemen und Arbeitsmethoden überhaupt. Denn die Diskussion um den Bartwuchs der Grönländer wirft schliesslich die Frage auf, wie mit den empirischen Aussagen der Reiseliteratur umzugehen ist, die für die Nicht-Reisenden unüberprüfbare Fakten enthalten. Einen vermittelnden Weg schlägt schliesslich Forster vor, der sich als Empiriker positioniert, aber betont, "daß die Fakta, aus welchen gefolgert wird, ganz richtig aufgefaßt werden [müssen]; weil ohne diese Vorsicht alle Syllogistik umsonst verschwendet wird."²¹ Die Diskussion

19 Vgl. Cranz, 1995 (1765), S. 178f.

20 Eberhard August Wilhelm Zimmermann, *Geographische Geschichte des Menschen, und der allgemein verbreiteten vierfüßigen Thiere, nebst einer hierher gehörigen Zoologischen Weltkarte*, Erster Band, Leipzig, Meygandsche Buchhandlung, 1778, S. 71.

21 Georg Forster, "Noch etwas über die Menschenraßen [1786]", *Georg Forsters Werke, Sämtliche Schriften, Tagebücher, Briefe*, hg. von der Akademie der Wissenschaften der DDR, Achter Band: Kleine Schriften zu Philosophie und Zeitgeschichte, bearbeitet von Siegfried Scheibe, Berlin, Akademie Verlag, 1974, S. 130–156, hier S. 131f.

veranschaulicht die Schwierigkeiten bei der Systematisierung und Kategorisierung der Informationen aus der Reiseliteratur, die die Geschichtsphilosophen des letzten Drittels des 18. Jahrhunderts bewältigen mussten. Durch die Popularität der geschichtsphilosophischen Werke setzen sich in Deutschland die Vorstellungsmuster von Grönland und den Grönländern durch, die weniger mit den Wahrnehmungen der Augenzeugen übereinstimmen als mit den modifizierten Darstellungen in den Menschheitsgeschichten.

4. Fazit

Ausgehend von dem regelmässigen Kontakt in die Gebiete des ‘äussersten Nordens’ gelingt es im 18. Jahrhundert, vor allem durch das europäische Interesse an den grönländischen Alltagspraktiken, ein komplexes Bild dieses Extremraums zu entwerfen. Dieses wiederum trägt zu einem besseren Verständnis der so genannten wilden und primitiven Völker im Allgemeinen und der Grönländer im Besonderen bei und ermöglicht darüber hinaus die Kritik an der Beurteilung des Menschen nach seinem Zivilisationsgrad.

Die Erfahrungen mit dem ‘äussersten Norden’ – sei es aus erster, sei es aus zweiter oder dritter Hand – führen ab den 1770er Jahren nicht nur zu einem sprunghaften Anstieg des Interesses an den Sitten und Gebräuchen der Grönländer, sondern auch zu einem Nebeneinander höchst unterschiedlicher Vorstellungen: Zum einen werden die Grönländer als Kannibalen gefürchtet, zum anderen sehen die Europäer in ihnen gute Wilde, die im Sinne der Zivilisationskritik frei leben. Mit dem Blick auf das Fremde ändert sich also, wie auch anhand der Verschiebung bzw. Erweiterung der Klimazonen gezeigt wurde, der Blick auf das Eigene. Die Geschichtsphilosophen diskutieren in Zusammenhang mit der Auswertung des Quellenmaterials aber nicht nur über die Entwicklung des Menschengeschlechts, über Mono- oder Polygenese, über Kulturstufen oder Menschenrassen, sondern auch über verschiedene Arbeitsmethoden und Gefahren bei der Auswertung der Reiseliteratur.

Abstract

Depuis le Moyen-Âge, les relations de voyages au Groenland apportent sporadiquement de nouvelles connaissances sur la culture, les hommes et le pays. Toutefois, le 'nord extrême' (Reinhold Forster) reste une terre inconnue jusqu'au 18^e siècle. Cette image stéréotype du Groenland comme terre inconnue forme un contraste avec les nombreux récits de voyage publiés jusqu'à la fin du 18^e siècle qui rassemblent d'un côté de nombreuses descriptions de la nature groenlandaise, de l'autre côté des expériences avec les Groenlandais. Ces récits de voyage élargissent donc les connaissances et la perception du Groenland et de ses habitants dans le discours public. Parallèlement aux publications des récits de voyage, de nombreux écrits relevant du domaine de la philosophie de l'histoire sont publiés dans le dernier tiers du 18^e siècle (par Immanuel Kant, Johann Gottfried Herder, August Wilhelm Zimmermann ou Christoph Meiners, par exemple). Ces écrits sont en lien direct avec les récits de voyage et tirent des conclusions différentes, voire contraires des matériaux empiriques concernant la filiation et l'évolution de l'homme. Le but du présent article est d'analyser les effets qu'eurent sur cette philosophie de l'histoire les connaissances et les expériences publiées par les voyageurs découvrant le Groenland du 18^e siècle.